

Ausgewandert: Die deutsche Sprache in Lateinamerika

Symposium des Deutschen Historischen Museums

Berlin, 30. März 2009

Das DHM, Deutsches Historisches Museum, richtete am 30. März 2009 das Symposium „Ausgewandert: Die deutsche Sprache in Lateinamerika“ im Rahmen der Ausstellung „die SPRACHE DEUTSCH“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Stefan Rinke (Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin) und Dr. Hans-Martin Hinz (DHM) im Zeughauskino des Museums in Berlin aus. Das Symposium soll im Hinblick auf die deutsche Sprache in Lateinamerika dem besseren Kennenlernen dieser Region, die auch deutsche Wurzeln kennt und nach den USA die bedeutendste Auswanderungsregion der Deutschen darstellt, dienen und darüber hinaus verdeutlichen, welche Bedeutung der Ursprungssprache als Träger und Ausdruck von Kultur und Identität zukommt.

Die Begrüßung nutzte *Hans Ottomeyer*, Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums, um das Thema wissenschaftlich zu verorten und in den Kontext der Ausstellung „die SPRACHE DEUTSCH“ einzubetten, sowie einen Ausblick auf die Veranstaltungsreihe des DHM zum 200. Jahrestag der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Länder von Spanien im Jahr 2010 zu geben.

Unter Moderation des wissenschaftlichen Leiters *Hans-Martin Hinz* (DHM) wurde die Vortragsreihe eröffnet. *Stefan Rinke* (FU Berlin) gab einen einführenden Überblick über die deutsche Einwanderung und deutsche Sprache in Lateinamerika, die mehr als ein Jahrhundert lang ein fester Bestandteil der historischen Erfahrung der Gruppe der Deutschsprachigen war und dafür sorgte, dass die Sprache Deutsch nicht nur in Deutschland und den Nachbarländern gesprochen wird. Ein Teil der deutschen Auswanderer suchte sein Glück in Lateinamerika, wobei die deutschen Einwanderungen im Vergleich zu denen der iberischen Halbinsel und aus Italien quantitativ eher gering blieben. Trotzdem hatten die deutschen Einwanderer in manchen Regionen Lateinamerikas großen Einfluss, da sie wichtige Positionen in den Aufnahmeländern einnahmen oder sich in Gruppensiedlungen niederließen und so ganze Regionen prägten. Die Motive der Auswanderer waren in der Regel wirtschaftlicher Art, aber es gab auch zahlreiche politisch motivierte Auswanderer, seien es die gescheiterten Revolutionäre von 1848, die deutschen Juden ab 1933 oder die Kriegsverbrecher ab 1945. Die Erwartungen der Aufnahmeländer an die Deutschen waren in der Regel hoch. Man hoffte in Zentraleuropa regelrechte Zivilisationsbringer anwerben zu können. Diese Idealvorstellung erfüllte sich jedoch in der Regel nicht. Trotzdem blieben die Deutschsprachigen aus unterschiedlichen Motiven interessant. Wirtschaftliches Gewinnstreben von Einwanderungsagenten und Landspekulanten spielte dabei eine wichtige Rolle.

Der Beitrag von *Peter Rosenberg* (Europa-Universität Frankfurt/Oder) gab einen Überblick über die verschiedenen Entwicklungen der deutschen Sprache in Lateinamerika. Als die drei erhaltenen Hauptdialekte der Deutschen in Lateinamerika stellte er das „Mennoniten-Plautdietsch“ in verschiedenen Orten Paraguays, Mexikos, Belizes und Brasiliens, das „Hunsrück-Deutsch“ und das „Pomerano“, der Pommersch-Dialekt, in Brasilien heraus. Anhand des Beispiels der soziolinguistischen Situation von Chilenen deutscher Abstammung verdeutlichte er die Entwicklung der deutschen Sprache in Lateinamerika. Im Süden Chiles entstanden deutsche Siedlungen, die bis zum Bau der Eisenbahnlinie recht autonom lebten. Mit der Anbindung der Region wuchs auch der Zuzug von Ibero-Chilenen, jedoch erreichte die Sprachbeherrschung des Spanischen

in den ländlichen Gebieten zunächst nicht das Niveau der deutschen Stadtbewohner. Durch die deutschen Schulen, evangelischen Kirchen und deutschen Vereine wurde die deutsche Sprache nach wie vor gestützt. Wachsender Wohlstand und Mobilität führte zu einem Schwinden von sozialen Kontrasten und somit auch zu einem Schwinden von ethnisch-kulturellen Unterschieden zwischen Deutschen und Ibero-Chilenen. Durch die Öffnung der deutschen Kolonien und einer zunehmenden Anzahl von Mischehen wurde ein spanisch dominierter Bilingualismus gefördert. Die Angehörigen der jüngeren Generationen in Chile wachsen als Chilenen unter Chilenen auf – mit einem gewissen Bewusstsein deutscher Wurzeln, das sich heute jedoch in der Regel nicht mehr mit muttersprachlichen Deutschkenntnissen verbindet. Das Deutsche als Fremdsprache genießt gleichwohl Prestige als Kultur- und Statussymbol.

Mit der Frage der deutschen Sprache in Brasilien und der Arbeit protestantischer Pfarrer für den Spracherhalt beschäftigte sich *Frederik Schulze* (FU Berlin). Zunächst skizzierte er die Rolle der deutschen protestantischen Kirche in der Auswandererbetreuung im Allgemeinen und ging dann auf die Frage, was deutsche Kirchenleute dazu bewogen hat, in Brasilien deutschen Schulunterricht für deutsche Auswanderer und deren Nachkommen zu erteilen und wie sich dieser Deutschunterricht in der Praxis abgespielt hat, ein. Er zeigte auf, dass der Erhalt der deutschen Sprache unter den Nachkommen deutscher Einwanderer in Brasilien unter politischen Vorzeichen stand, denen sich auch die protestantische Kirche verpflichtet sah. Deutschtum und deutsche Sprache wurden positiv bewertet und im Rahmen imperialistischer Diskurse eingesetzt und instrumentalisiert. Die portugiesische Sprache und Brasilien dagegen wurden als Gegenbilder kritisch gesehen, die Akkulturation der Einwanderer in Brasilien als Degenerierung abgelehnt. In der Realität lagen dagegen vielfache hybride Lebens- und Sprachformen vor, ein reines Hochdeutsch wurde vielerorts gar nicht gesprochen. Teils mangelhaft ausgestattete Schulen und überforderte Lehrer konnten daran kaum etwas ändern. Heutige linguistische Studien über die deutsche Sprache in Brasilien analysieren daher meist Dialekte und sprachliche Mischformen, während Hochdeutsch höchstens noch von Deutschstämmigen in den großen Städten gesprochen wird. Insgesamt ist es daher schwierig, von „der deutschen Sprache“, „den Deutschen“, „dem Deutschtum“ oder „den deutschen Schulen“ in Brasilien zu sprechen. Vielmehr gilt es, die kulturelle und sprachliche Heterogenität der deutschsprachigen Einwanderer in Brasilien hervorzuheben.

Über das Thema „Plautdietsch in Paraguay. Die Sprache der Mennoniten“ referierte die Journalistin *Stefany Krath* (die-journalisten.de GmbH, Köln). Zunächst gab sie einen Überblick über die Geschichte der Mennoniten, die sich in Paraguay vor allem in der Provinz Chaco ansiedelten. Das Plautdietsch ist eine niederpreußische Varietät des Niederdeutschen, die sich im 16. und 17. Jahrhundert im westpreußischen Weichseldelta herausgebildet hat. Sie gilt als die Umgangssprache der Mennoniten und wurde neben den religiösen Traditionen zu einem identitätsstiftenden Faktor. Die paraguayischen Mennoniten gelangten meist von Russland über Kanada und die USA in den Chaco, wobei ein Grund für die Auswanderung, das Verbot des plautdietschen Schulunterrichtes darstellte. Die Migration prägte die Sprache und so weist sie in Paraguay Elemente der russischen, englischen, spanischen sowie indigenen Sprache auf.

Franka Bindernagel (FU Berlin) ging in ihrem Vortrag auf die Einheit, Vielfalt und Spaltung der deutschsprachigen Öffentlichkeit in Buenos Aires ein. Nach Zeitzeugenaussagen war die Festivität zum 100. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig die erste große Veranstaltung der deutschen Gemeinde in Argentinien. Es trafen sich 8.000 Menschen und die Veranstaltung gilt als wichtiges Ereignis für die Deutschsprachigen, bei dem es um ihre Geschichte und auch um das Festigen von Identität ging. Ein Schwerpunkt des Vortrages lag auf der deutschsprachigen Presse, der in Buenos Aires erschienenen Tageszeitungen „La Plata Zeitung“, mit einer Auflage von 40 bis 45.000, und das „Argentinische Tageblatt“, mit einer Auflage von rund 28.000, die aufgrund ihrer unterschiedlichen politischen Ausrichtungen immer wieder in Konflikt standen und die sie als eine typische Enklaven-Publizistik bezeichnete. So bemängelte die „La Plata Zeitung“, dass das „Tageblatt“ zu viel über die Sozialisten im Kaiserreich berichten würde und das „Tageblatt“ belustigte sich über die „Hof-

berichterstattung aus dem Berliner Schloss“ der „La Plata Zeitung“. Die Konflikte verschärften sich als das „Tageblatt“ zugunsten der Weimarer Republik Stellung nahm und die „La Plata Zeitung“ sich zunehmend nationalsozialistisch gab. Innerhalb der Gemeinde übernahmen die Zeitungen die Funktionen der Informationsverbreitung von Nachrichten aus dem Heimatland, eine Selbstbeobachtung der Deutschsprachigen in Argentinien, wie auch die Veröffentlichung von Beiträgen, die wichtig waren für die Aufrechterhaltung der sprachlichen Enklave.

Einen Überblick über die „Deutsche Sprachpflege in Südamerika – Von der Traditionspflege zur Pflege des gesellschaftlichen Austausches“ gab *Hans-Dieter Dräxler* (Goethe-Institut São Paulo). Knapp 165.000 Menschen lernten laut einer Erhebung des Ständigen Ausschusses für Deutsch als Fremdsprache im Jahr 2005 Deutsch in Südamerika. Sie stellen ein Prozent der Deutschlerner weltweit dar. Vier von fünf Deutschlernern sind Schüler. Wird Deutsch im Erwachsenenalter gelernt, so überwiegend im Alter von 18 – 30 Jahren und mit dem Ziel, sich in einem deutschsprachigen Land aus- und fortzubilden. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, die sich im Begriff Globalisierung zusammenfassen lassen, haben dazu geführt, dass moderne Gesellschaften nicht nur Bürger brauchen, die über Fremdsprachenkenntnisse verfügen, sondern die mehrsprachig sind. Für die Bürger bedeutet dies, dass sie, wollen sie im Berufs- wie im Privatleben erfolgreich sein, neben Englisch über kommunikativ verwertbare Kenntnisse in weiteren Sprachen verfügen müssen. In diesem Sinn hat Deutsch auch im „monolingualen“ und sprachgeografisch peripheren Südamerika eine realistische Chance, gelernt zu werden. Um die Pflege der deutschen Sprache kümmern sich von deutscher Seite die Mittlerorganisationen „Deutscher Akademischer Austauschdienst“, „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen“ und das „Goethe-Institut“. Die Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amtes und das Projekt der „Bildungskooperation Deutsch des Goethe-Instituts Nachhaltigkeit“ zeigen die komplexe Vorgehensweise sowie die Palette der Aktivitäten von Förderung des Deutschen in Südamerika mit dem Ziel, Menschen und Gesellschaften anderer Muttersprache mit Deutschen, Deutschem und Deutschland in Kontakt zu bringen.

Der im Jahr 2007 am Lateinamerika Institut der Freien Universität Berlin entstandene 15-minütige Dokumentarfilm „Nosotros estamos acá – Wir sind hier, weil ihr dort ward!“, der von dem Leben lateinamerikanischer Migranten in Berlin erzählt, leitete zu dem abschließenden Podiumsgespräch über, welches von *Günter Piening* (Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration) moderiert wurde. Teilnehmende an der Gesprächsrunde waren die in Berlin lebenden *Esther Andradi* (Schriftstellerin, Argentinien), *Yuri Gárate* (Schauspieler, Chile), *Carlos Medina* (Regisseur, Chile), *Anna Maria Mortler* (Kunsthistorikerin, Brasilien) und *Martha Zapata Galindo* (wissenschaftliche Angestellte der FU Berlin, Mexiko). Im Podiumsgespräch wurde über die Lebenssituation von Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikanern in Berlin, in Ost- sowie West-Berlin, den Erfahrungen der Kinder von lateinamerikanischen Eltern in Deutschland und der Umgang mit der Fremdsprache Deutsch diskutiert. Persönliche Erfahrungen über das Leben in Berlin und dem deutschsprachigen Umfeld, die Beziehungen zu der Sprache und dem Land, wie auch das lateinamerikanische Bild von Berlin und das Interesse an der Stadt wurden erörtert; die Akzeptanz und das Interesse an Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikanern, sowie deren Geschichte und Kultur in der Stadt und die Schaffung eigener Räume betrachtet.

Julia Zahn (Freie Universität Berlin)

Kontakt:

Prof. Dr. Stefan Rinke

Lateinamerika-Institut der

Freien Universität Berlin

Rüdesheimer Straße 54-56

14197 Berlin

Tel.: (+49 30) 838-55588

E-Mail: rinke@zedat.fu-berlin.de

Programm:

Begrüßung: Prof. Dr. Hans Ottomeyer, Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums

Moderation: Dr. Hans-Martin Hinz, Deutsches Historisches Museum

Prof. Dr. Stefan Rinke, Freie Universität Berlin: Deutsche Einwanderungen in Lateinamerika

Dr. Peter Rosenberg, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder: Deutsche Sprache in Lateinamerika: Die soziolinguistische Situation von Chilenen deutscher Abstammung

Frederik Schulze, Freie Universität Berlin: Die deutsche Sprache in Brasilien: Die Arbeit protestantischer Pfarrer für den Spracherhalt

Stefany Krath, die-journalisten.de GmbH, Köln: Plautdietsch in Paraguay. Die Sprache der Mennoniten

Franka Bindernagel, Freie Universität Berlin: Deutschsprachige Öffentlichkeit in Buenos Aires: Einheit – Vielfalt – Spaltung

Dr. Hans-Dieter Dräxler, Leiter der Spracharbeit mit Regionalauftrag Südamerika, Goethe-Institut São Paulo: Die deutsche Sprachpflege in Lateinamerika heute

Vom Einwanderungskontinent zum Auswanderungskontinent: Lateinamerikaner in Berlin „Nosotros estamos acá – Wir sind hier, weil ihr dort wart!“, Film über lateinamerikanische Migranten in Berlin (15 Minuten), Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, 2007

Podiumsgespräch

Moderation: Günter Piening, Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration

Teilnehmende: Esther Andradi, Argentinien; Yuri Gárate, Chile; Carlos Medina, Chile; Anna Maria Mortler, Brasilien; PD Dr. Martha Zapata Galindo, Mexiko

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2009.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2009, Nr.086

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2009/086-09.pdf>